

Aus den Kunstepen



1. Adscha und Indumati, Eine Idyllische Romanze

(Aus Kalidasa's »Raghu-wansa«.)

König Adscha von Ajodhja, Raghu's Sohn, ist glücklich vermählt mit Indumati, der Königstochter von Widarbha. Die wunderbare Art, wie er sie verliert und betrauert, schildert die Romanze.

32.

Eines Tags, gedenkend seines Volkes,
Ging lustwandeln der beglückte Vater
Mit der Gattin in den offnen Gärten,
Wie in seinem Paradies Gott *Indra*.

33.

Doch, um dem am Südmeer in Gokarna
Eingekehrten Siwa auf der Laute
Vorzu spielen, eilte durch die Lüfte

Narada im Sonnenpfad von Norden.

34.

Den um's Haupt des Saitenspiels geschlungenen
Kranz, geflochten aus unird'schen Blumen,
Raubte, sagt man, ihm der ungestüme
Wind, der gleichsam sich durchduften wollte.

36.

Alles, was die Jahrszeit an Gewachsen
Bot, mit Seimgeruchfüll' überbietend,
Nahm der Himmelskranz den schönen Platz ein
Auf der Königsliebsten Busenschwellung.

37.

Einen Augenblick den holden Brüsten
Sah sie ihn gesellt nur, und ohnmächtig
Schloß des Edlen Gattin ihre Augen,
Wie bei Mondverfinstrung die Nymphäe.

38.

Mit dem sinnverlassnen Leibe nieder-
Fallend, zog sie mit zum Fall den Gatten.
Nicht so? mit des Tropfen Öls Verschüttung
Kommt zu Boden auch die Lampenflamme.

39.

Vom Gefolg der beiden mit verworrnen
Weherufen aufgescheuchte Vögel,
Nistende in Lotosbüschchen, schrieen
Dort nun, wie vom gleichen Schmerz betroffen.

40.

Fächlung und dergleichen hob des Fürsten
Sinnumnachtung, aber sie blieb liegen;
Denn nur da kann Rettungsanstalt frommen,
Wo vom Leben übrig ist ein Funken.

41.

Einer Laute, welche man von neuem
Will beziehn, glich die entseelte Schöne,
Die der ganz von Zärtlichkeit durchdrung'nne
Hielt umfassend im gewohnten Schoße.

43.

Und er klagte laut in Tränen schluchzend,
Angestammte Festigkeit vergessend;
Selbst geglühtes Eisen muß ja schmelzen,

Was soll man von Menschenseelen sagen!

44.

»Ach, wenn Blumen selber durch Berührung
Eines Leibs das Leben rauben können:
Was wird nicht zum Todeswerkzeug werden
In der Hand des feindlichen Geschickes!

45.

Oder ja, zu fällen sanftes Wesen,
Brauchte Sanftes nur der Lebensender;
Dessen Beispiel sah ich eine Lilie
Jüngst an Reifbeträufelung verscheiden.

46.

Oder ja, um meines Unglücks willen
Ward von Gott gebildet dieser Blitzstrahl,
Daß von ihm nicht ward der Baum zerschmettert,
Nur die Ranke, die an ihn sich schmiegte.

47.

Die du, selber wo ich dich gekränket,
Lange Zeit auf mich nicht zürnen mochtest:
Wie auf einmal mich nun, den Unschuld'gen,
Achtest du nicht würdig anzureden?

48.

Lächelklare! wohl für einen Unhold,
Einen falschen Freund mußt du mich halten,
Daß du auf Niewiederkehr zur andern
Welt von hier gingst, sonder Abschiednahme!

49.

Hatt' es doch, Geliebte, dich begleitet,
Was ist's ohne dich zurückgekommen?
Tragen mag es nun, mein übles Leben,
All' die Qualen, die es selbst verschuldet!

50.

Hier auf deiner Wange steht des Schweißes
Perle noch, erzeugt von Liebeslustkampf,
Und du selber bist in dir zergangen;
O Hinfälligkeit der Leibbegabten!

52.

Deine blumdurchflochtenen, gekrausten,
Bienenschwarme gleichen Locken regend,
Täuscht, o Zartgegliederte, der Windhauch

Mein Gemüt mit deiner Umkehr Hoffnung.

53.

Liebste! möchtest du durch dein Erwachen
Also meinen Kummer schnell zerstreuen,
Wie durch ihren Glanz bei Nacht die Pflanze
Im Geklüft Himalajas das Dunkel!

54.

Aber mich betrübt dein haarumfloßnes
Angesicht mit dem verstummtten Munde,
Gleich dem nächtlich eingeschlafnen Lotos,
Wenn in ihm nicht mehr die Biene summet.

56.

Die sogar ein Bett aus frischen Blumen
Mag verletzen, deine zarten Glieder,
Sage, wie sie es ertragen sollen,
Holder Leib, den Holzstoß zu besteigen!

57.

O, zum Nichterwachen eingeschlafen,
Deines Leibes Vertrautester, dein Gürtel,
Tonlos, weil dein reger Gang nun ruhet,
Dir aus Kummer scheint er nachgestorben.

58.

Deinen sanften Laut in Kuckucksweibchen,
Deinen trunken matten Gang in Schwanen,
Deinen schwanken Blick in Rehen, deine
Flatterung in windbewegten Ranken,

59.

Diese Eigenschaften hinterlegtest
Du, beim Himmelsfluge mich bedenkend;
Aber nicht mein Herz, von deiner Trennung
Kummerschwer, vermögen sie zu stützen.

61.

Wenn von deiner Anmut nun befruchtet,
Der Asokabaum wird Blüten bringen,
Dir bestimmt zum Lockenschmuck, wie soll ich
Dir zur Grabbekränzung sie verwenden?

63.

Aus Wakulablumen, welche duften
Wie dein Odem, eine Scherkett' hast du
Halb mit mir geschlungen, nicht vollendet,

Und nun, Himmelssängerkehle, schläfst du!

64.

Freundinnen, die Lust und Leiden teilen,
Und ein Sohn, dem Mond im Wachsen ähnlich,
Und ich selbst dir einzig hold, und gleichwohl
Fest beharrest du bei deinem Vorsatz.

65.

Unter ging Genuß, dahin Vergnügen,
Der Gesang verstummt, der Lenz ist festlos,
Und des Schmuckes Anlaß ist benommen,
Einsam nun geworden ist mein Lager.

66.

Weib, geheimer Rat, vertraute Freundin,
Liebe Schülerin in süßer Tonkunst,
Mir geraubt vom mitleidlosen Tode,
Du, o sage, was mir nicht geraubt sei!

67.

Trunkenaugige, die du einst trankest
Süßen Saft von meinem Munde, wie nun
Sollst du trinken meine tränentrübe
Dir in's Jenseit nachgereichte Spendflut!

68.

Blieb die Königsmacht auch, da du fehlest,
Nur soweit sei Adscha's Lust gerechnet:
Ungereizt von anderen Begierden,
Ist in dir beschlossen mein Verlangen.«

69.

Kosala's Gebieter, also klagend
Leidgefugte Weisen um die Liebste,
Machte rings die Bäume des Gefildes
Von den Zweigen Harzflußtränen regnend.

70.

Endlich die aus seinem Schoß gerissne
Holle Gattin ward von den Begleitern
Angetan mit Totenschmuck, gegeben
Sandelaloegenährtem Feuer.

71.

»Einem Weibe starb er nach aus Kummer,
Er, ein Fürst!« erwägend solchen Leumund,
Deshalb nur nicht opfert' er der Glut sich

Mit der Kön'gin, nicht aus Lust am Leben.

73.

Und so zog er ohne sie zur Stadt ein,

[*Indische Philosophie: Gitagovinda, ein Singspiel von Jayadeva. Asiatische Philosophie - Indien und China, S. 8240 (vgl. Gitagovinda, S. 19 ff.)*]

Gleich dem Monde, den die Nacht verlassen
Seines Kummers Überströmung schauend
In betränter Städterinnen Augen.

74.

Doch sein Lehrer, der in heil'ger Weihe
Hütete die Siedelei, da kund ihm
Durch Eingebung ward der Schmerz des Königs,
Sendet, ihn zu trösten, einen Schüler:

75.

»Weil den Muni fromme Bräuche halten,
Obgleich deines Kummers Anlaß kennend,
Ist er selber nicht zu dir gekommen,
Der Aufrechte, um dich aufzurichten.

76.

Doch, o Trefflicher, du trifftst in meinem
Munde seinen Gruß geschwinden Rates,
Du, des Ruhm die Welt vernahm, vernimm ihn,
Und im Herzen mögest du ihn wahren.

77.

Denn in dem Gebiet des unerschaffnen
Höchsten Geistes sieht mit ungehemmtem
Auge der Erkenntnis das Gedritt er,
Das Gewesne, Seiende und Künft'ge.

78.

Einst, so heißtt es, über Trinawindus
Schwere Büßung in Besorgnis schwebend,
Sendete zur Störung seiner Andacht
Hari Harini'n, die Götterschöne.

79.

Er mit Zornglut der gehemmtten Buße
Das Gestad des Gleichmuts überwogend,
Fluchte der vor seinem Blick liebreizend
Gaukelnden: Zum Menschenweibe werde!«

80.

»Heil'ger Mann! ich diene fremdem Willen:
Die getane Ungebühr verzeihe!«
Die so Fleh'nde bannt' er doch zur Erde,
Bis sie würde Götterblumen schauen.

81.

»Sie nun ward, geboren im Geschlechte
Kratakaisika's, zu deiner Gattin,
Und sie blieb es, bis ihr fiel vom Himmel,
Unverlangt, was jenen Fluch beendigt.

82.

G'nug des Grames nun um ihr Entschwinden!
Untergehn muß alles Aufgegangne.
Richte deinen Blick auf diese Erde,
Denn die Erde ist des Fürsten Gattin.

83.

Der du, Übermut im Glück vermeidend,
Weisheit einst mit festem Sinn entfaltet,
Mögest du, da dein Gemüt ein Leid traf,
Mit Unweichlichkeit auch jetzt sie zeigen!

86.

Kummerfreien Sinns erfreue deine
Hausgenossin mit den Totengaben;
Denn der Angehör'gen stetes Weinen
Brennt den Hingeschiednen, also lehrt man.

89.

Edler Selbstbeherrscher, nicht in Herrschaft
Der Betrübnis falle, gleich Gemeinen!
Was ist Unterschied von Berg und Bäumen,
Wenn sie beid' im Winde wollen schwanken?« –

90.

»Gut, so sei es!« Also nahm er an das Wort
Seines Lehrers, und ließ ziehn den Boten;
Doch, nicht findend Raum in kummervoller Brust,
Zog auch es zum Meister gleichsam wieder.

91.

Acht Jahre bracht' er hin mit Not, getreulich
Und freundlich, um des jungen Sohnes willen,
Mit Schau'n von Ebenbildern seiner Liebsten,
Und flüchtiger Vereinungslust in Träumen.

92.

Der Keil des Kummers aber spaltet' unversehns
Sein Herz, wie eines Hauses Wand ein Feigensproß;
Annahm er dieses, Ärzten unheilbare, Weh
Für Heil, aus Sehnsucht, seiner Gattin nachzugehn.

93.

Als wohlerzogen, waffentragend, seinen Sohn
Zur Hut der Völker brauchgemäß er eingesetzt,
Des kranken Leibes üble Wohnung räumete
Der Fürst, sich unterziehend freiem Hungertod.

94.

Wo am heil'gen Wallfahrtort sich Saraju und Ganga
Mischen, ließ er seinen Leib, und trat im Götterchor ein;
Und vereint mit seiner Liebsten, reizender als jemals,
Spielte er in Wonnehäusern, Paradiesesräumen.

2. Der Wonne Wehklage

(Aus Kalidasa's »Kumara-sambhawa«.)

Derselbe Kalidasa, dem wir die unvergleichliche Sakuntala verdanken, gilt als Verfasser des epischen Kunstgedichtes Kumara-sambhawa, d.i. die Erzeugung des Kumara, in sieben Gesängen, deren Inhalt bis zum vierten Gesang, welcher hier übersetzt erscheint, kürzlich dieser ist. Siwas erste Gemahlin, Sati, hat sich selbst den Flammentod gegeben aus Kummer darüber, daß ihr Vater Dakscha ihren Gatten Siwa durch Nichteinladung zu einem Opfer beschimpft hatte. Sie erbittet von Mena, der Gattin des Berges Himalaja, wiedergeboren zu werden, und wird das unter dem Namen Parwati, d.h. Bergmaid. Als sie zur Jungfrau herangewachsen, gibt ihr Vater, der Berg, sie zur Bedienung dem Siwa, der in der Nähe des Berges strenger Bußübung und Beschaulichkeit obliegt. In seine Bußübungen versenkt, bleibt er ungerührt von der Schönheit seiner Dienerin. Aber die Götter senden Kama, den Liebesgott, mit seinen Pfeilen den furchtbaren Büßer zu beschießen. Denn von Siwa und Parwati soll Kumara oder Skanda, der Kriegsgott, geboren werden, um die Götter siegreich anzuführen im Kampfe gegen die Ungötter oder Dämonen, die soeben unter ihrem Fürsten Taraka große Übermacht erlangt haben und die Götter am Genusse der Opfer sehr beeinträchtigen. Kama übernimmt den gefährlichen Auftrag und ersieht den Augenblick, wo Parwati, von einem Waldgange blumenbekränzt zurückkommend, im vollen Glanze der Schönheit vor Siwa tritt. Siwa verspürt eine Regung und sieht sich befremdet nach deren Ursache um, entdeckt den Kama, der soeben auf ihn anlegt, öffnet im Zorn sein Stirnaug, schießt einen Blick desselben auf ihn und verbrennt ihn zu Asche. Davon heißt nun der Liebesgott Ananga, d.h. leiblos. Siwa im Unmut über die gestörte Andacht verschwindet mit seinem Gefolge dienstbarer Götter, und Parwati kehrt für diesmal zu ihren Eltern zurück. Auf der Szene bleibt nun Rati, d.i. Wonne, die Göttin des Liebesgottes, die, von ihm unzertrennlich, ihn auch auf diesem Feldzug begleitet hatte, und als Siwa sein schreckliches Stirnauge öffnete, in eine Ohnmacht gesunken war, die ihr für den Augenblick wohltätig den Verlust ihres Gatten verbarg. Nun aber: Der Wonne Wehklage

1.

Sie, die bewußtlos lag, die Gattin Kamas,
Ward vom Geschick geweckt,
Das ihr die Schmerzempfindung geben wollte
Der neuen Witwenschaft.

2.

Die aus der Ohnmacht aufgegangnen Augen
Ließ sie umher nun spähn
Und wußte nicht, daß ihnen sei auf ewig
Des Liebsten Blick geraubt.

3.

»O Herr des Lebens, lebst du?« also rief sie,
Stand auf und sah vor sich
In Mannsgestalt am Boden von des Gottes
Zornfeuer Asche nur.

4.

Hin sank sie wieder, mit der Erd' Umarmung
Bestaubend ihre Brust,
Und klagt', ihr Haar zerraufend, ihre Schmerzen
Mitteilend dem Gefild:

5.

»Dein Bild, das der Verliebten höchstes Gleichnis
Durch seine Schönheit war,
Ist so zerstört, und ich bin ganz geblieben?
Hart ist ein Frauenherz!

6.

Mich, deren Leben hängt an dir, verlassend
Mit schnell getrenntem Bund,
Wie mit gesprengtem Damm verläßt Nymphäen
Ein Teich, wo flohst du hin?

7.

Unliebes tatest du mir nie, und niemals
Tat ich zuwider dir;
Was ohne Grund entziehst du deinen Anblick
Der Wonne, die nun klagt?

8.

Gedenkst du das mir, daß zur Leichtsinnstraf' ich
Mit meinem Gurt dich band?
Daß dir von Blumen, die ich trug im Ohrre,
Ins Aug' ein Stäubchen fiel?

9.

Was lieb du sprachst, du wohnest mir im Herzen,
Erkenn ich nun als falsch;
War es nicht Schmeichelei, wie wärst du leiblos,
Und heil die Wonne hier?

10.

Ich will, o Wanderer, in andre Räume
Einschlagen deinen Weg;
Die Welt hier ist vom Glück getäuscht, denn du bist
Die Lust der Lebenden.

11.

Wann Finsternis der Nacht liegt auf den Straßen
Der Stadt, und Donner rollt,
Wer außer dir soll zu geliebter Wohnung
Leiten der Liebe Tritt?

12.

Entflampter Augen Funkeldrohen, der Wörtchen
Gebrochne Stammelung
Von schönen Fraun ist, wo du flohst, geworden
Ein leeres Gaukelspiel.

13.

Hört er, daß du ein Märchen wardst, verliert
Den Mut dein Freund, der Lenz;
O Leiblos! auch der Mond, der wachsen sollte,
Wagt zuzunehmen kaum.

14.

Mit bräunlich grünem Schaft geschmückt, besungen
Vom Ruf des Kokila,
Wem soll, o sprich, der Mangoschoß zum Pfeile
Zu dienen wachsen nun?

15.

Die Bienenreihe, die du oft zur Sehne
Des Bogens hast gemacht,
Mit dumpfem Schwirren gleichsam klagt sie jetzt mir
Der Tiefbetrübten nach.

16.

Nimm wieder deinen holden Leib und lehre,
Indem du dich erhebst,
Die Liebesbotin Nachtigall zu werben
Den süßen Gruß an mich!

17.

Der zitternden Umarmungen mit Sinken
Des Hauptes im Genuß
Mit dir, gedenk ich heimlich, o Gedenker,
Und meine Ruh ist hin.

18.

Noch hält, den du um meine Glieder schlängest,
O Wonnekundiger,
Mit eigner Hand, der Jahresblumenschmuck, und
Dein schöner Leib ist hin!

19.

Du von grausamen Göttern abgerufen
Inmitten des Geschäfts:
Hier meinem linken Fuße sind die Farben
Noch anzulegen, komm!

20.

Ich will auf Schmetterlingswegen kommend
Dir wieder ruhn im Schoß,
Eh du von artigen Götterfrauen im Himmel,
O Freund, mir wirst verführt.

21.

>Getrennt von ihrem Gatten, hat die Wonne
Ein Stündchen noch gelebt,<
Das wird ein Schimpf beständig hier mir bleiben,
Auch wann ich folgte dir.

22.

Wie soll die letzten Ehren ich erweisen
Dem Hingeschiedenen,
Da du mir bist verschwunden mit dem Leben
Und mit dem Leib zugleich?

23.

Nun denk ich, wie im Schoß den Bogen haltend
Du, schnitzend an dem Pfeil,
Sprachst lächelnd mit dem Lenz und aus dem Winkel
Des Augs ihn schieltest an;

24.

Wo ist der Busenfreund, der deinem Bogen
Die Blumen gab, der Mai?
Es hat doch Siwas grimmer Zorn nicht auch ihn
Dem Freunde nachgesandt?«

25.

Von ihren Klagen, wie von giftgesalbten
Geschossen herzenswund,
Trat nun, zu trösten die betrühte Wonne,
Sichtbar der Mai heran.

26.

Ihn schauend weinte sie erst recht, indem sie
Des Busens Fülle schlug;
Wohl tritt in Freundesgegenwart der Schmerz wie
Aus offnem Tor hervor.

27.

So sprach die Schmerzenreiche: »Sieh, was übrig,
O Frühling, ist vom Freund!
Verweht vom Winde wird dies Aschenhäufchen,
Schillernd wie Taubenhals.

28.

O zeige dich, Gedenker, doch! es steht hier
Der sehn suchtsvolle Lenz
Bleibt Männersinn, den Frauen unbeständig,
Doch wohl den Freunden treu.

29.

Durch sein Geleit war untertan der Götter
Und der Dämonen Reich
Einst deinen lotosbastbesehnnten Bogen
Mit weichem Blumenpfeil.

30.

Der Freund, einmal gegangen, kehrt nicht wieder,
Erloschner Lampe gleich;
Ich bin der Docht von ihr: sieh, wie der Kummer
Unleidlich mich umqualmt.

31.

Das Schicksal tat nur halb sein Werk, das leben
Mich ließ bei seinem Tod.
Wenn Elefant den Baum brach, der sie trug, muß
Die Ranke fallen auch.

32.

Darum ohn' Aufschub sei von dir, o Edler,
Das Freundeswerk getan:
Mit Flammenspende förder' mich verlassen
Zu meinem Gatten hin.

33.

Nachtlilie geht mit dem Mond, es schwindet
Der Blitz mit dem Gewölk;
Das Weib geht ihrem Gatten nach, das weiß auch
Die leblose Natur.

34.

Die Brüste will ich färben mit der Asche
Des holden Leibes hier,
Und wie auf jungen Laubes Bett die Glieder
Strecken auf Feuersglut.

35.

Du hast so oft, o Schöner, mit uns beiden
Auf Blumenpfuhl geruht;
Nun schichte schnell den Holzstoß mir! fußfällig,
Handfaltend bitt ich dich.

36.

Die Flammen dann, die mich umfassen, rege
Mit Südwindhauchen an!
Du weißt, daß Kama keinen Augenblick ja
Kann ohne Wonne sein!

37.

Ist das getan, dann gieß uns beiden eine
Schale voll Wasser aus,
Die ungeteilt mit mir zugleich dort oben
Genießen soll der Freund;

38.

Und bei dem Totenopfer weih', o Frühling,
Das schwankende Gesproß
Des Mangozweigs dem Freund, weil er vor allen
Die Amrablüte liebt.«

39.

Sie sprach's, bereit zu sterben, als aus Lüften
So eine Stimme scholl,
Die sie belebte, wie der erste Regen
Den Fisch im trocknen Teich:

40.

»Gattin des Blumenwaffnigen! nicht lange
Bleibt unerlangbar dir
Der Gatte, der nun ward zum Schmetterlinge
In Siwas Augenglut.

42.

Wann Siwa freit, von ihrer strengen Tugend
Gerührt, die Parwati,
Gibt sein erfreuter Sinn dem Liebesgotte
Auch seinen Leib zurück.

44.

Darum behalt', o Schöne, zur Vereinung
Des Gatten deinen Leib!
Der sonnenbrandgetrunke Bach kommt wieder
Bei Sommers End' in Fluß.«

45.

Der unsichtbare Ruf macht' etwas wanken
Der Wonne Todentschluß;
Und darauf fußend, tröstete der Freund sie
Mit angemessnem Wort.

46.

Doch Kamas Gattin, gramgenaget, harrte
Des Ausgangs ihrer Not,
Als wie des Abends harrt am Tageshimmel
Der bleiche Sichelmond.

3. König Nala's Frühlings-Hofhalt

(Aus dem »Nalodaja«.)

1.

So ward nun einzige Lust zuteil
In seinem Hause Nala dem Erkämpfer
Des einzigen geliebten Weibs,
Dem herrlichen Feindübermutesdämpfer.

2.

Als ein Kraftmeer strahlt der König,
Und sie schimmert wonnefeucht;
Und der Frühling kranichtönig
Zieht nun auf mit Lustgeleucht.

3.

Die wie vor Scham am Grund sich barg,
Die Wasserlilie richtet auf der Morgen
Mit reisährblanker Strahlenhand,
Darum sind nun die Bienen ohne Sorgen.

4.

Das Gefilde vom Krächzen der Kraniche tönt,

Da bekrönt sich mit Grün der Geranienstrauch;
Das Gewässer, von reinen Nymphäen verschönt,
Zu bezaubern, o wen denn vermag es nicht auch?

5.

Aus Winterschnee-Eismassen brach
Hervor die übermächtige Macht der Sonne;
Vor ihr und vor'm Glutschlangenpfeil
Des Kama flieht der Held ins Haus der Wonne.

6.

Von Kamas Nadel, die das Herz
Der Welt durchbohrt, brach auf die Tschampakblüte;
Sie hegte solche Pein, wie hegt
Getrennter Gatten sehnendes Gemüte.

7.

Am dünn und hochbelaubten Zweig
Quoll die Palasablüte blutgerötet,
Dem Fleische gleich des Wandlers, den
Voll Gier der schnöde Dämon Kama tötet.

8.

Brunstscrei heben, von des Lenzes Kraft durchgoren,
Jetzt die mächtigen Elefanten;
Ihre Zähne, Mondessicheln gleich, durchbohren
Jeden jetzt vom Wein verbannten.

9.

Wer einem holden Weibe nun
Schmerzbringend, seine eigne Lust verstöret,
Verzweifelt wenn wie Vorwürf' er
Im Blütenstrauch die Bienen summen höret.

10.

Nun zu Kamas Kampfplatz schmückt sich
Das Gefild, wo Kranich tönt;
Seiner hohen Herrschaft bückt sich
Alles was nach Liebe stöhnt.

11.

»Vom Frühling angeregt, wie kann
Ein Mann, der liebt, nun leben fern vom Weibe?«
Denkt eine Schön' und nippet Wein;
Was tut man nicht, daß man den Gram vertreibe!

12.

Wo den Liebsten nun die Schöne

Spröde weidet, horch, ihr grollt
Kokila, der seine Töne
Liebeszornig gurgelnd rollt.

13.

Der kühle Mond strahlt Glanz und Reif,
Das Lied des Kokila macht Amras reifen.
Trägt nicht der Pfau im Tanz den Schweif?
Und lässt er rings nicht seine Rufe schweifen?

14.

Wer trägt zur Zeit, wo Mangos blühn,
Der Trennung Schmerz? und welches Weib gedenket
Beim lieben Freund des Wörtleins nun,
Das an mit *Ha* hebt und mit *der* sich senket?

15.

In Kamas Dienste schwärmt von Baum
Zu Baum ein Schwarm liebschwärmerischer Immen,
Nippt Süßes und gibt süßen Ton,
Davon des Lenzes Süßen frisch erglimmen.

16.

Zu seinem stolzen Herzgespiel
Sucht nun den Weg ein Liebender, verwirrt
Vom Frühlingshimmel, der umwölkt
Vom regen Bienenschwarmgewimmel schwirrt.

17.

Wer irgend nun geht vom Hause der Braut,
Und hat nicht ein stilles Verlangen gestillt;
Es wird ihm, von grauser Umnachtung umgraut,
Begegnen ein Gegner, der Tod, der ihm gilt.

18.

Die Törin, die statt zu dem Freunde zu gehn,
Nun schmollend beim Flechten von Kränzen verweilt,
Wird, von ihm geschieden, bestrafet sich sehn,
Mit Reueverstummung vom Himmel ereilt.

19.

»Weit schaust du mit blühenden Augen im Raum,
O Baum auf der Höh', den kein Kummer befiehl!
Erblickst du den Liebsten, so sag' ihm, o Baum:
Hier spielt im blühenden Lenz dein Gespiel.«

20.

So zum Baume tretend sprach sie,

Der zurück ihr gab kein Wort;
Nur der Liebe Schlange stach sie,
Nicht den Liebsten fand sie dort.

21.

Welch reizend Weib erträgt den Gott,
Der Blumenpfeile schießt und wohnt in Herzen?
Am Tage, wo den Frühling fühlt
Die Bien' und summet ihre Liebesschmerzen!

22.

Er, dessen Feinde Toren sind,
Fürst Nala,frauenliebeslustgegattet,
Vom Liebesgott gekettet, geht
Zum Garten, von Mandaren überschattet.

23.

Ihm, dem ruhmreich hochgewichtigen,
Lacht die Gattin mild und rein,
Ihm, dem mondgleich-angesichtigen
Im gleichparadiesigen Hain.

24.

»O kehr hieher den hellen Blick!«
So ruft den gartenwallenden Frau'ngestalten
Je Freund und Freund, den spangenreich
Geschmückten, deren Fülle schwoll in Falten.

25.

Dort die gekränkte Stolze will
Nicht gehn in blütenbaumbewachsnen Gründen;
Jedoch für reiche Blumenspend'
Empfängt der Freund Vergebung seiner Sünden.

Eine Vermittlerin spricht:

26.

»Gepriesene Schönheit, o Kind, dir sei kund,
Wie zehrend dein leichterer Zorn auf ihm liegt.
Soll hier sein verbleichender blühender Mund
Verhauchen den Geist, dir zu Füßen geschmiegt?

27.

O komm, eh des Frühlings fröhliche Frucht
Die Frische verlieret, o komme du jetzt
Zum Garten, und Köstliches kost' auf der Flucht!
Im Lenze zuletzt sich zu letzen, verletzt.«

28.

Der listigen Lockerin lauschte mit Lust,
Die Stirn von gelöstem Gelocke geschwärzt,
Das Mädchen, und suchte mit klopfender Brust
Den Freund, der nun fröhlich im Grünen sie herzt.

29.

»Am Rand des Weiher still und hell,
Mit Blütensaugern und mit ruhenden Kran'chen,
Was soll dein Stolz?« – so zog ein Freund
Die Liebste nach mit Schmeichelwörtchen manchen.

30.

Am Baume stand ein andres Weib
Und wollte pflücken seine roten Blüten;
Die roten Blüten wurden blaß,
Als ihres Lächelns weiße Lichter sprühten.

31.

Zum Bassin tritt eine Schlanke,
Das des Baumes Fuß benetzt;
Selbst wie eine Schlingblütranke
Schlingt sie um den Baum sich jetzt.

32.

Vom Wuchs der Rankgewächs' umrankt,
Ward lange nicht vom Freund erkannt die Schöne,
Bis sie verriet der Freundinnen
Gelächter und der Bienen Lustgetöne.

33.

Zur Heilung ihres kranken Aug's,
Das Blütenstaub getrübt im Aufwärtsblicken,
Stellt eine nah vor'm Freund sich hin,
Mit Antlitzstreifung schlau ihn zu bestricken.

34.

Zwar schuldbewußt, weiß jener sich
Der Unschuld Schein durch Redekunst zu geben;
Und sie, die Gute, zürnet ihm
Nicht länger, den sie liebt als wie ihr Leben.

35.

Ein ander macht von Schuld sich frei,
Da er in Staunen wandelt das Erbosen
Der Schönen, wie er so gewandt
Den Frühlingswald beschreibt ohn' anzustoßen.

36.

Von der stolzen Glanzgeshmückten,
Die er ewig lieben muß,
Wird zuteil dem Hingebückten
Auf das Haupt der Tritt vom Fuß.

37.

Fraun, die schönstes Haus bewohnen,
Lockt es nun zur Flur hinaus,
Wo hoch in Tamalakronen
Weht Malajalüftesaus.

38.

Die Männer frohlustwandelnd so
Mit jenen durch des Haines Blütenprangen,
Nun mit den Schönen kamen sie
Zum lotosüberblühten Teich gegangen.

39.

»Was gehst du hin zum Teich, o du
Mein Himmelshulden-Nektarmeer-Gestade!«
Rief Nala, der verliebte Fürst,
Und folgt zum Teiche Damajantis Pfade.

40.

Des Edlen Sinn gefangen nahm
Der reine Glanz am ungetrübten Weiher,
Dazu die laute Wasserschar,
Schwan, Möwe, Kranich, Pelikan und Reiher.

41.

»Was ist da für Gefahr am Rand
Der schmalen leicht bewegten Flut zu kosen?
Was zittern scheue Kinder so,
Zu nah'n dem Wasser hier, dem walfischlosen?«

42.

Weggeflogen ist die Biene
Vom Nymphäen-Düftestaub,
Weil sie blühende Frauenmiene
Lüstern macht nach süßerem Raub.

43.

Vom Nalafrauenchorgeleit,
Dem lusterglühten, spielend umgewendet,
Hat mancher stille Lotosbusch
Verstörtes Bienensummen ausgesendet.

44.

Eingetaucht im Flutenglanze,
Überfällt die zarten Frau'n
Vor des Sees vom Lotostanze
Angeregter Well' ein Graun.

45.

Alsdann aus schaumbekrönter Flut,
Wie Göttinnen aus sternbekränztem Himmel,
Aus kranichlautdurchtönter Flut
Ans Ufer stieg das weibliche Gewimmel.

46.

In der Reize Fülle schwankend.
Alle Bienen lockend nach,
Hell wie Abendsonne wankend,
Suchen sie das Wohngemach.

47.

»Gib Lieb', eh' Liebe stirbt mit mir!
Krank macht mich Lieb' am Leben und am Leibe!«
So trat ins liebgeweihte Haus,
Ins himmelgleiche, Nala mit dem Weibe.

48.

Die Sonne war zum Abendrot
Gelangt, dem Lotos war sein Glanz entwichen;
Zur Diebin ward sie offenbar
An ihm, den ihre Strahlenhand beschlichen.

49.

All von wannen, all von wannen
Wonn'ges Sonngefunkel wich,
All von dannen, all von dannen
Dehnte düstres Dunkel sich.

50.

Nun hat den Sonnenuntergang
Gebracht der Abend, Vogelsang verbreitend,
Den Himmel wie ein Baldachin
Bestirnend, und den Herden Ruh bereitend.

51.

Nun erglänzt die Luft vom Strahle
Dessen, der dem Meer entsteigt,
Und sich gleich der Silberschale
Zum Spendopfer Kama's zeigt.

52.

Ihn, der mit dunklen Flecken schmückt
Sein Antlitz – welches Weib, vom Freund getrennet,
Vermag ihn anzusehn, den Mond,
Der Nacht für Nacht verliebte Wandrer brennet?

53.

Nun die Welt mit Glanz bedeckend,
Träufelnd nachtgekühlten Tau,
Weiße Wasserlilien weckend,
Wacht der Mondschein auf der Au.

54.

Wie mit Kunst die Männer werben
Flehentlich um Frauengunst,
Durch Erniedrungen erwerben
Sie Erwidrungen der Brunst.

55.

Die in Liebesflammen ächzten,
Alle nun mit Scherzetausch,
Wie nach Amrit Götter lechzten,
Lechzen sie nach Trank und Rausch.

56.

Spröde weich, die Weichen machte
Spröde das genoßne Naß;
Neuen Liebesglanz entfachte
Den verwirrten Scharen das.

57.

Vom süßen bien'umschwärmtten Saft,
Der Kraft hat jeden Liebanstoß zu glätten,
Genetzt nun und geletzt entrafft
Die eil'ge Schar sich zu gewölbten Betten.

58.

Lose Freundeshände lösen
Unter mancher Nagelspur,
Lässiges Frau'ngewand und blößen
Lustvollsenschwellende Lendenflur.

59.

Den Schönen, deren Schönheitsruhm
Im meerumschäumten Erdenrund erschollen,
Den jungen Frau'n und Jünglingen
Ist volle Lust bei Kama's Fest entquollen.

60.

Als wie im Tanz, mit Wonneausruf,
Schwoll hier die Fülle lustbewegter Glieder;
Auf Freundesbrust klang Frauenspang'
Und floß des Haar's gelöster Perlstrang nieder.

61.

Aber ihr, der falschelosen,
Sich in Wonne wiegenden,
Weihte Nala minn'ges Kosen,
Ihr, der Sri-besiegenden.

62.

Sie, ohne Sorgen, ohne Trug,
Begehrte sittig Nala's Lustbegehren;
Er, ihrem Willen willig, war
Bestrebt ihr hohes Freudenspiel zu mehren.

63.

So lebte, bis die Kali-Macht
Ihn traf mit unheilschweren Truggewalten,
Der König froh in Glückes Kraft
Der reichen Schätze seines Reichs zu walten.

64.

Hoher Herrschaft Hort und Hüter,
Durch der Gattin Wahl beglückt,
Thront er wie der Gott der Güter,
Wie Kuwera, glanzgeschmückt.

4. Aus dem Kiratardschunija des Bharawi

Reis und Wasserlilie

4, 26.

Der breitgerispete, durch Reifheit seiner Frucht
Zur Rötlichkeit gelangte Halm vom Reise
Neigt sich zu der dem Wasserfeld entblühenden
Nymphä' und küßt die dunkle, duft'ge leise.

4, 27.

Gefärbt von Wasserlilien-Staubfäden-Glanz,
Von Lotosblätterschimmer überflogen,
Die Flut, gerötet von des Reises Ährenwuchs,
Scheint ein entflohnnes Stück vom Regenbogen.

4, 34.

Von der verachtungsvollen Wasserlilie

Verschmäht, wiewohl vor ihr sein Haupt verneigend,
Gelangt der Reis hier, dorrend mitten in der Flut,
Zur Bleichheit, sich als liebverbrannter zeigend.

Nymphäentanz

5, 32.

Vom sanften Wind bewegt, ist fröhlich
Hier ein Nymphäentanz zu schauen,
In Wassern, die sich leise furchen,
Wie muntrer Frauen Augenbrauen.

Liebesspiel

8, 19.

Der aus dem Auge mit Mundes Wind fürwahr
Ein Blütenstäubchen nicht zu bringen ist imstand,
Die Schöne stößt, von seinem Atem aufgeregt,
Ihn stürmisch mit des hochgeschwellten Busens Rand.

Badeszene

8, 27.

Mit lotosbewegendem Fischegeschnalz,
Mit Wellenschlag am reinen Gestade,
Mit lauter Stimme von Möw' und Schwan
Rief gleichsam der Strom die Frau'n zum Bade.

8, 28.

Vom glutendämpfenden, Lotosduft-
Verhauchenden, wehenden leis' und linde,
Geboten ward gleichsam den Schönen der Arm
Vom wellenkranzumfangenden Winde.

8, 31.

Durch's erste Tauchen der muntern Schar,
Die strebend schwellende Lenden stemmte,
In Unruh kam die geteilte Flut,
Die strandwärts ihre Kraniche schwemmte.

8, 32.

Durch der Grandharven felsige Brust,
Und der Himmelsfrauen strotzende Brüste,
Beschäumter Welle zum Ufer geführt,
Wird bleich das Wasser, als ob sich's entrüste.

8, 33.

Abstreifend Sandelsalbe dem Leib,

Frau'nlocken wirrend, und Kränz' entflitternd,
Zu großer Vertraulichkeit schuldig, ward
Das Wasser gleichsam vor Strafe zitternd.

8, 37.

Den vor der Nebenbuhlerin ihr
Der Freund auf die schwellende Brust gedrücket,
Sie läßt nicht los den zerwässerten Kranz;
Nicht ist's ja der Stoff, was die Liebe beglücket.

8, 39.

Die glänzenden Ohrgehänge der Frau'n,
Vom Wasser genommen, im Wellengeflüster
Umtreibend, sind nun kläglich zu schau'n
Wie ihrer Würden entsetzte Minister.

8, 40.

Mit abgespülten Schminken des Aug's
Und der Lippe, die Frau'n, die doch entzücken,
Betrachtend, haben Gandharven erkannt,
Daß selber den Schmuck nur der Leib kann schmücken.

8, 41.

Nie so verbrannt' er im vollsten Putz;
Gewählt um des Freundes Herz zu gewinnen,
Wie feucht nun verbrennt der schöne Leib
Die Augen der Nebenbuhlerinnen.

8, 43.

Im Wasserwirbel von Frauenhand
Geschlagen, ist Trommelgetön angebrochen,
Wozu im Takte bewegt aufführt
Herzraubende Tänze das Busenpochen.

8, 44.

Nymphäen verlachende, lächelnde
Frau'nangesichter im Wogengebilde
Belohnen schmückend den Strom dafür,
Daß er den Nymphen sich zeigte milde.

8, 45.

Vom schnalzenden Fisch an der Hüfte berührt,
Vor Schreck ausbreitend des Arm's Gezweige,
Ein Schauspiel bieten die Schönen dar
Den Freundinnen selbst, den Freunden geschweige.

8, 46.

Als wie aus Furcht vor dem Fisch in der Flut,

Hat eine Spröde den Freund umschlungen;
An Schönen gefällt ein verstelltes Tun,
Aus unverstellter Neigung entsprungen.

8, 47.

Durch ihre vom Untertauchen verwirrt
Ergossenen Locken verhüllt, erlangen
Frau'nangesichte den Schein von Nymphä'n,
An welchen Trauben von Bienen hangen.

8, 48.

Ausstreckend der Hände junges Gesproß
Im Wasser, eia! dem gar zu tiefen,
Ward Freundesumfahung der Stolzen zuteil,
Ohne daß sie Gespielen als frech beriefen.

8, 49.

Von Freunden mit Händen voll Wasser bespritzt,
Indem sie nun dehnen die Brust mit Stöhnen,
Und ringen die Hand mit Gebärdenspiel,
Erreichten den Zweck die koketten Schönen.

8, 50.

Als der sonst spröde Freund nun galant
Sich erweisend, eine spritzt' ins Gesicht,
Stahl gleichsam mit blinzelnden Augen dies
Der Nebenbuhl'rinnen Wangenlicht.

8, 52.

Entsalbetem Aug' hat der schmachtende Blick,
Entschminketen Lippen das leise Leben,
Der Stirne, des Stirnezeichens beraubt,
Hat Schmuck die matte Falte gegeben.

8, 53.

Die augendrehende, zwickende Schar,
Die mit dem Freund um die Wette tauchet,
Mit zitternden Gliedern und atmender Brust, -
Hat Mattheit, hat Anmut sie angehauchet?

8, 56.

Nach anderem Strand verliebte Vögel scheuchend,
Verstören friedliches Nymphä'ngeschlechte,
Nun aus dem Bade stiegen sie mit blanken
Halsketten, wie sternflimmerreiche Nächte.

8, 57.

Von Sandelduft gefärbt, bunt überstreuet

Von Flittern und geborstner Perlenkette,
Glich, von den Frau'n genossen und verlassen,
Das Wogenbett nun einem Liebesbette.

Sonnenuntergang

9, 3.

Da begierig mit Strahlenhänden
Sie der Nymphäe Nektar getrunken,
Ist die Sonne berauscht zur Erde,
Rotgewordenen Leibs, gesunken.

9, 14.

Wie seinen Ruf der Nachgetrennte
Hin nach der nahen Gattin lenket,
Hat der Nymphäe blühend Antlitz
Erloschner Freude sich gesenket.

9, 16.

Verlassend nun die nachtgetrübten
Geschlossenen Nymphäenkronen,
Entflieht der Glanz zum Sternenhimmel;
Denn jeder will im Sichern wohnen.

Die Salbung des Liebesgottes

9, 32.

Zur Salbung Kama's hat die Schöne
Der Nacht nun den mit Lotossprossen
Bestreuten Silbernapf voll Glanzflut,
Den Mond voll Flecken ausgegossen.

Kama's Grausamkeit

9, 49.

Umarmung unter Nägelzeichen,
Kuß unter dichten Zahneindrücken;
Ja, der sich nennt den zarten, weichen,
Herb ist selbst Kama im Entzücken.

Die rote Fußspur

10, 3.

Mit dem saftigen Lack der Sohlen
Zeichnet die wandelnde Frauenherde
Pfade, daß gleichsam von Indrahirten
Wimmelt die gräsergerötete Erde.

Aus der Zenturien-Poesie

1. Amaru

1.

Mit den schmachtend liebefeuchten Blüten, die sich knospig schließen,
Halb anblickend auf sich tun, sich schamschwank wenden ab mit Nicken,
Mit den Augen, die der herzverwahrten Regung Sinn ergießen,
Sprich, o Mädchen, welchen Sel'gen du damit heut an wirst blicken?

Die Zwischenträgerin spricht:

2.

Bewerbung wandtest du an sie, und lange Zeit war sie von dir begehrt;
Wie bist du's nun, der durchs Geschick die Jugend ihr in Traurigkeit
verkehrt?
Nicht auszuhalten ist das Leid, kein tröstend Wort kann ihr zu Herzen
dringen.
Soll, Unbedachter! weinend laut die Freundin denn sich ins Gerede
bringen?

Der Abschiednehmende spricht:

3.

Kommen doch wieder, die gehn! Nicht mach um mich dir Gedanken,
Liebliche! stets o so gleich hörst du mich Weinenden an.
Scham-mattsternigen Augs, gußrieselnden Auges von dir so
An mit Lächeln geblickt, geh ich mit Lust in den Tod.

4.

Da ich nur einmal im Scherzzorn »geh doch!« sprach mit barschem Ton,
Ging er gleich, das Felsenherz, vom Bette mit Gewalt davon.
Solches hastig treubundbrechend unbarmherz'gen Mannes nun
Denkt die Seele schamlos wieder! Freundin, o was soll ich tun!

5.

Weil, was das liebende Paar in der Nacht spricht, morgens dem Hausherrn
Plaudert der Hauspapagei, wirft ihm zum Lohne das Weib
Erst ihr Rubinschmuck-Ohrengeheng auf die Krümmung des Schnabels,
Stopft dann aber beschämt ihm mit Limonen den Mund.

6.

Sehend die lieblichsten Augen auf einsamem Sitze gesenket,
Schleicht er heran und verhält scherzend der Einzigen sie.

Krümmend den Nacken, der Schelm, hautschauderig, küßt er die
Schönste,
Der lieblächelnde Lust rötet die Wang' und die Stirn.

7.

Zweier auf demselben Lager abwärts redlos schmollender,
Gegenseitig herzergiebner, aber ernstunwollender
Gatten, wie die Blicke leise sich durch Augenwinkelstreifung
Mischten, schwand ihr Groll in Lachen unter fester Halsergreifung.

8.

»Du Frohaugige hast herzraubende Reize genug auch
Ohne Korsett« – da der Freund also die Schleifen ergriff;
Jetzt von der lächelnd am Bette Gesessenen freundlich gegrüßt gehn
Leise die dienenden Frau'n, Listiges flüsternd, hinaus.

Die junge Spröde spricht:

9.

Die Braue furchet sich geschickt,
Allein das Auge schmachtend blickt;
Das Herz hat sich mit Stolz ummauert,
Allein die Haut des Leibes schauert.
Das Wort des Mundes hemmt der Groll,
Doch glüht die Lippe lächelvoll.
Wie ist es möglich sich zu fassen.
Wo sich die Männer sehen lassen.

Der zur Wallfahrt am Ganges gehende Geliebte

10.

»Liebste! bring mit Blickespielen hin die wen'gen Tage nur!« –
»Spielen mag ich nur mit Blicken, wo nicht öde steht die Flur.«
»Kommen werd' ich.« – »Du wirst kommen, Freunden bringend frohen
Mut.«
»Und was soll ich dir mitbringen?« – »Eine Handvoll Gangesflut.«

Die Gekränkten spricht:

11.

Laß, Bester, es gesagt dir sein! Genug der Reden! gehe!
Denn nicht gering ist deine Schuld, und mein Geschick ist Wehe.
Wenn deine Lieb', einst also groß, an solchem Ziel sich findet,
Was kümmert mich das nichtige Scheinleben, ob es schwindet!

Dem abreisenden Geliebten

12.

Auf sind gebrochen die Spangen, und nach gehn liebende Tränen,
Länger nicht bleibet der Mut, Geist ist zu wandern gesinnt.
Alle sie ziehn mit dem ziehenden Freund; und mußt du denn reisen,
Lebensgeliebter! verschmäh doch nicht das Freundesgeleit!

Der unverschämte Liebhaber spricht:

13.

Spröde die Lipp' einkneifend, erschreckt vorstreckend die Finger,
»Laß mich, Wicht!« so mit Zorn höher die Brauen gespannt,
Schaudernden Auges die Stolze; wer also sie küßte mit Hast, hat
Amrit, es rührten umsonst törichte Götter das Meer.

Die Verlassene

14.

Nach zerbrochnem Freundschaftsbande, nach zerstobner
Hochbewerbungsehre,
Nach hinweggegangnem lieben Mann, als ob ein fremder Mann es wäre;
So betrachtend, so betrachtend, liebe Freundin, jene Tag' im Glücke,
Sagen kann ich nicht, warum das Herz mir nicht zerspringt in hundert
Stücke.

Die Erwartende

15.

Des Auges feuchter Lotos tauet,
Der seinem Wunsch entgegenschauet;
Auf Wangen-Purpurblumen hin
Streut Lächeln weißlichen Jasmin.
Schweißtropfen auf den Brüsten strahlen,
Wie Wasserspend' in Opferschalen:
So wird von allen Gliedern beigesteuert,
Damit des Liebsten Ankunft sei gefeiert.

16.

Fußfall fürchtend, birgt sie sittig mit dem Kleid des Fußes Ort,
Unterdrückt mit Kunst ein Lachen, läßt den losen Blick nicht frei.
Red' ich an, so spricht zur Magd sie nebenaus ein letztes Wort.
Ei, der Stolz der sehr Beworbnen, daß er mir gesegnet sei!

Das Auge der Liebenden

17.

Sehnsuchtsvoll, da von fern er nahete – staunend, betroffen,
Als er den Gruß ihr bot – rötlich vor Zorn, da den Arm
Er um sie schlang – als ihr Kleid er umklammerte, wolfig von Braue –
Als er zu Fuß ihr verstört stürzte, von Tränen gefüllt

Ward es, das Auge der Stolzen, o Wunder, das scharf blickreiche,
Weil es am Liebsten entdeckt, eine verborgene Schuld.

Die bei Mondschein trinkenden Schönen

18.

Der Mond ward eingetrunknen mit dem Weine,
Wie er im Becher schwebt' im Widerscheine.
Das Dünkeln stolzer Frauen bricht sein Licht;
Sehr! Huld versagt mir selbst die Sprödste nicht.

19.

Diese weitgeaugt-blicklüstige,
Vollgewölbt-schwellbrüstige,
Breitgelendet träge Gängerin,
Meine liebste Herzempfängerin.

20.

Ein mit Lack belegter, frühlingssprossenlinder,
Ein bespangter Fuß, ein schwer wollüstig träger;
Wo ein Tritt von ihm trifft einen Liebesünder,
Der ist dein, o sel'ger Delphinfahnenträger!

21.

Glieder bleich von Sandelstaube, Lippen braun von Betelkaun,
Augen, die von Flutbenetzung trüblich sind und Salbe taun,
Blumenduft im feuchten Haarnetz, blaues Florkleid faltenweit;
Solches gibt am Sommerabend lieben Frauen Lieblichkeit.

22.

Zitternde Wasser im Auge, Beschwörungen, lieblicher Fußfall –
Zärtliche halten damit auf den Geliebten, der reist.
Hell sei – o gehe du nur – und heiter der Morgen zur Ausfahrt!
Was mir die Liebe gebeut, hörest du einst wann du kehrst.

23.

Nicht Hängung an des Kleides Saum, noch in die Tür des Armesranken
Stemmung;
Auch nicht zu Füßen fällt sie ihm, noch »bleibe, bleibe!« spricht sie mit
Beklemmung.
Wie wolkentrüb das Wetter ist, doch will der Leid'ge reisen ohne
Hemmung;
Die Schmächt'ge hemmt des Liebsten Fahrt durch ausgetretne
Tränenüberschwemmung.

24.

Ich weiß nicht, – wann der Freund sich zeigt und bringet liebe Worte vor,
Ob alle meine Glieder dann zum Auge werden oder Ohr.

25.

Den Leib in herben Wehn verzehrt der ungeschickte Kama,
Und Tag' und Stunden zählt geschickt der mitleidlose Jama.
Du selber, doch ein Mann, erliegst der Krankheit im Gemüte;
Bedenke, wie soll leben erst ich zarte Frauenblüte!

26.

Mein Leib ist einst gewesen vollkommen, ungekränkt,
Dann warst du Herzgeliebter, dem ich mein Herz geschenkt.
Nun bist du Herr, Gebieter, und was bin ich? das Weib!
Doch halten diese Glieder, und nicht zerspringt der eisenfeste Leib!

27.

»Törin, was willst du verbringen in traurender Strenge die Tage?
Fasse nur Mut! tu ab Treu', und Beständigkeit laß!«
So von der Freundin ermuntert, erwidert die Schüchterne leise:
Wird mich nicht hören der Freund, welcher im Herzen mir wohnt?

28.

»Wo in der wolkigen Nacht, Rehfüßige, trägt dich der Weg hin?«
»Wo der Geliebteste wohnt, welcher mein Leben beherrscht.«
»Sprich, so einsam allein, wie fürchtest du nicht dich, o Mädchen?«
»Ist mein Geleitsmann doch Kama gefiederten Pfeils.«

29.

Ihr, die bewegten Gemüts auf die Straßen hinaus, wo er nahn soll,
Spähet, soweit als der Blick reicht und solang' als der Tag;
Ihr, die den zögernden Fuß heimwendet am Abend, der Gattin
Wird mit gereckterem Hals sichtbar der Nahende jetzt.

30.

Bebt' ich nicht und zitterten die Brüste nicht? Durchlief die Haut
Nicht ein Schauer? perlte Schweiß im Antlitz nicht? Besinnung schmolz,
Da der Unhold, Fassungsräuber, Lebensherrscher nur geschaut
Ward von mir; o was kann halten den erkünstelt schwachen Stolz?

31.

Angeblickt mit trübem Auge von der Frau und angefleht,
Am Gewandsaum dann gehalten, und umfaßt mit Herzgewalt; –
Wie all das der Mitleidlose grausam von sich stößt und geht,
Wird er von ihr aufgegeben, der bisher'ge Lebenshalt.

32.

Seinem Antlitz gegenüber senk' ich scheu den Blick zu Fuß,
Ohren schließ' ich, welche schmachten nach der Lust von seinem Gruß;
Decke mit der Hand den Schweiß, der schauernd aus der Wange dringt; –
Freundinnen! was tu ich, wenn am Mieder jede Naht mir springt?

33.

Teilend das Lager mit ihm, den gebrochener Treue sie zeihet,
Ab sich wendend im Groll, wie er begütigen mag,
So hartnäckig verschmäht den Geliebten sie; bis er nun still wird;
»Schläft er wohl?« also den Hals reckt sie und blicket nach ihm.

34.

Der Wange Lilienblätter vom Schlag der Hand zerknittert;
Des Lippensaftes Nektar, der Seufzer trinkt ihn leer;
Die Träne hängt am Halse, der zarte Busen schüttert:
Der Zorn ist nun dein Liebster, Unhuld'ge! wir nicht mehr.

Die Zeichen der Untreue

35.

Lackspur über der Stirn, und am Hals Handspangenbezeichnung,
Augschminkschwärzen am Mund, Farbe vom Betel am Aug; –
Sehend so zornaufregenden Schmuck frühmorgens am Freunde,
Senkt sie wie Blumen ihr Haupt, hauchet in Seufzen sich aus.

36.

Hin in Verwirrung geschmiegt, fußfälligen flehenden Schweigens,
Ab nun sich wendend, verschmäht, schickt er zu gehn sich, und gibt
Einen betränten, beschämten, verweilenden Blick noch der schönen,
Hochaufatmenden Brust, die ihm das Leben versagt.

37.

Wald und Gebirg und Gefilde mit erdebewässernden Strömen
Hindern des Wanderers Blick, dem, was er liebet, zu nahn.
Ob er es weiß, doch reckt er den Hals, und, gestellt auf die Zehen,
Heimwärts schaut er, bis ihm schwindet in Tränen der Blick.

38.

Wenn du den Groll ins Herz, Flutlilienaugige schlossest,
Sei er dein Liebster nunmehr, was zu bedenken ist noch?
Jene von mir vor diesem gegebenen Umarmungen gib mir
Wieder, o gib nur zurück jeden gegebenen Kuß.

39.

Weil er fremde Lippen biß, traf ihn der Liebsten Lotosfächer,
Schnell, als sei ihm Blütenstaub im Auge, blinzend stand er da.
Sie, gespitzten Knospenmundes, haucht in Unschuld; und ihr frecher
Freund in der Verwirrung küßt sie, die nicht weiß, wie ihr geschah.

40.

Der mit Lack belegte, lieblich Lotosglanz verdunkelnde,
Mit Juwelenschimmerschatzes-Abendrot bespangte,

Welchen warf im höchsten Zorne die mit Augen funkelnde,
Als ein Glückeszeichen auf dem Haupt der Fuß mir prangte.

2. Bhartrihari

I. Die Stufen der Liebe

1.

Was ist Edlen gut zu sehen? Liebchens klares Angesicht.
Was zu atmen? dessen Mundhauch. Was zu hören? dessen Wort.
Was zu kosten? dessen Lippe. Was zu fühlen? dessen Leib.
Was zu denken? dessen Anmut. Reizend ist es allerwärts.

2.

Sagen denn nicht unsre Dichter etwas sehr Verkehrtes
Von den Frauen, wenn sie stets von schwachen Frauen reden?
Die, von deren schwanker Augensterne Blitz getroffen
Himmelsgötter selbst erliegen, sind die schwach zu nennen?

3.

Ohne daß die Locken flattern und sich weit das Aug' auftut,
Ohne daß die Lippen aufgehn mit der reinen Zähne Glanz,
Ohne daß die Perlenschnur schwankt auf des Busens Doppelhöhn,
Auch in völl'ger Ruhe setzt in Unruh' uns ein schöner Leib.

4.

Scheine Lampe, glänze Feuer, leuchte Sonne, Mond und Stern;
Fern von euch, Gazellenaugen, ist die Welt mir Finsternis.

5.

Sieht man sie nicht, begehrt man sie zu sehn nur,
Und sieht man sie, wünscht man sie bloß zu küssen,
Und wenn man dann sie küßt, die Großgeaugte,
Verlangt man völlig mit ihr zu verwachsen.

6.

Der an die Brust gesunkenen mit aufgelösten Locken,
Der noch ein wenig blinzenden mit zugeknosptem Auge,
Der von des Liebeskampfes Schweiß am Wangensaum betrieften
Geliebten Frauen Lippenseim, ihn trinken Hochbeglückte.

7.

Wenn der Freund im Regengusse nicht das Haus verlassen kann,
Und des Frostes wegen fester ihn die Schöne drückt ans Herz,
Dann der Wind mit kalten Tropfen ihre Lustermattung kühlt,
Wird das schlechte Wetter gutes für beglückte Liebende.

8.

Ihr wählt euch eure Meister von den frommen Schriftgelehrten,
Doch wir, anmutig redender Poeten Jünger sind wir.
Denn nicht in jenem Leben gibt's ein höhres Glück als Tugend,
Doch keine Lust in dieser Welt als klargeaugte Frauen!

9.

Sich selbst und uns betrügt der Schriftgelehrte,
Der ungebührlich schöne Mädchen schimpft.
Zwar ist das Paradies die Frucht der Buße,
Doch Mädchen sind die Paradiesesfrucht.

10.

Nenne nur das Weib! und weder Gift noch Nektar gibt es sonst;
Abgeneigt ist sie ein Giftbaum, zugeneigt ein Nektarzweig.

11.

Mit dem einen kost sie traulich, nach dem andern blickt sie hold,
Denkt im Stillen an den dritten; wen denn liebt sie eigentlich?

12.

Als uns umgab Unwissenheit verliebter Finsternisse,
War in Gestalt des Weibes uns die ganze Welt erschienen,
Nur unser Aug' erhellt ist von bess'rer Einsicht Salben,
Erkennt der einsgewordne Blick die ganze Welt als Brahma.

II. Fünf Sprüche eines indischen Weisen

1.

Was ist Gewinn? mit Guten streben.
Was Schaden? unter Toren leben.
Was ist Verlust? verlorne Zeit.
Der beste Witz was? Redlichkeit.
Der rechte Mut? vorm Bösen scheu.
Das beste Liebchen? Ehweib treu.
Was Reichtum? seine Kunst verstehn.
Was ist Glück? nicht auf Reisen gehn.
Was Königsmacht? die Seinigen sich gehorchen sehn.

2.

Die arm sind an bösen Worten,
Reich an guter Reden Horten.
Nicht verleumden, noch lügen,
Und mit ihren Fraun sich begnügen:
Wo immer sie sind erschienen,
Die Erd' ist geshmückt mit ihnen.

3.

Von eines Helden Fußtritt nur

Wo berührt wird die Erdenflur,
Zittert sie freudig allzumal,
Wie getroffen vom Sonnenstrahl.

4.

Und wenn auf Erden gleich
Bliebe kein Lotosteich,
Doch scharre nie der Schwan
Im Miste wie der Hahn.

5.

Weise muß man ehren,
Auch wenn sie nicht Weisheit lehren.
Was ihnen nur fällt vom Munde,
Ist immer heilige Kunde.

III. Der weltentsagende Hindu

1.

Wegen dieses Lebens, das dem Tropfen auf der Blume gleicht,
Was hab' ich, der Unverständ'ge, nicht schon alles ausgehalten,
Daß ich selbst vor stolzen Reichen, vom Besitze dumpf Berauschten,
Mit erlogner Scham beging die Sünde, mein Verdienst zu rühmen!

2.

Säh' er im zerlumpten Kleide der betrübten Gattin nicht
Eigene betrübte Kinder zerren, hungrig weinende;
Möchte wohl, aus Furcht der Fehlbitt' ein kleinlautes Wörtchen »gib«
Seines eignen Bauches willen stammeln ein Verständiger?

3.

Endlich, wenn sie lang' auch weilten, müssen doch die Güter gehn;
Warum also gibt nicht lieber sie der Mensch von selber auf?
Wo sie eigenwillig weggeh'n, lassen sie den höchsten Schmerz;
Wo du sie freiwillig aufgibst, ew'gen Frieden geben sie.

4.

Sind die von Ganga's Flutgeträufel kühlen,
Von Genien bewohnten Felsengrotten
Des Himawan untergegangen etwa,
Daß Menschen ehrlos fremde Bissen suchen?

5.

Fehlt's an Wurzelen in den Klüften, im Gebirg an Wasserfällen,
Bäumen, saft'ge Früchte bietend, Stengeln, Bast zum Kleide gebend,
Daß du magst ein Antlitz ansehn, das von Huld dir keine Spur zeigt,
Und ob kümmlicher Gabe stolz die Augenbrau'n emporzieht!

6.

Was irrst du umsonst umher? ausruhe dich, Herz, einmal!
Von selber wie alles wird, so wird es, und anders nicht.
Denk an das Vergangne nicht, doch bilde dir Künft'ges ein;
Und Freuden, die unbemerkt sonst kommen und gehn, genieß!

7.

Wo sie des Haares weiße Farbe sehen,
Das Zeichen, daß dem Mann das Alter obsiegt,
Gehn schnell davon, wie vom Tschandalenbrunnen,
Woran der Knocheneimer hängt, die Frauen.

8.

Weil noch unerkrankt der Leib ist, und das Alter ferne,
Weil doch ungeschwächt die Sinne, kein Verfall des Lebens,
Mühe für des Geistes Bestes eifrig sich der Weise;
Spät ist es den Brunnen graben, wann das Haus in Brand steht.

9.

Reizend sind des Mondes Strahlen, reizend grüner Platz im Wald,
Reizend freundliche Gesellschaft, Dichtersagen reizend auch,
Reizend Liebeszornes Tränen zitternd in des Liebchens Blick,
Reizend alles, denkst du der Vergänglichkeit, bleibt reizend nichts.

10.

Ist's schön nicht, wohnen im Palast und Saitenspiel zu hören,
Die Herzgeliebte zu umfahn, ist's süßer nicht als alles?
Doch, wie, von irren Vogels Flug gestreift, die Lampe flattert,
So flatterhaft scheint Weisen das, die zum Einsiedlerwald gehn.